

Marion Löhndorf: „Leben im Hotel“

Begehbare Kulissen

Von Thomas Groß

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 08.07.2024

Einmal im Kingsize-Bett aufwachen! Einmal Glamour statt Durchschnitt! Die Kulturjournalistin Marion Löhndorf beschreibt das Hotel als Traumtheater der Gegenwart. Der Schlüssel seines Erfolgs sind die Geschichten, die es erzählt.

Von jemandem zu sagen, er lebe aus dem Koffer, grenzt an üble Nachrede, unterstellt es doch, der oder die Betreffende bewege sich jenseits der segensreichen Einrichtung eines festen Zuhauses. Eine Prise Neid allerdings schwingt auch darin mit, denn wem fällt gerade in diesem Zuhause nicht hin und wieder die Decke auf den Kopf? Für derlei Stimmungslagen wurde vor rund zweieinhalb Jahrhunderten die temporäre Wohnstatt des Hotels erfunden. Hier ist man weder daheim noch ganz fremd, sondern irgendwo dazwischen.

Von einem „Möglichkeitsraum“ spricht Marion Löhndorf in ihrem Essay zum Thema: Anders als das Gasthaus, in dem man bloß für die Nacht absteigt, oder das Airbnb mit seiner Simulation des Alltäglichen, lockt das Hotel mit dem Versprechen einer sozialen Auszeit. Einmal nicht man selber sein müssen! Einmal die Gräue des Durchschnitts gegen den Glamour einer Existenz tauschen, die sich in Foyers, Bars und Kingsize-Betten abspielt! Dass es sich um einen kuratierten Traum handelt, das Hotel also bei Licht besehen nichts weiter ist als eine begehbare, von fremder Hand geschaffene Kulisse, tut dem Illusionstheater keinen Abbruch. Ein Hotelbesuch findet immer auch im Kopf statt.

Auf die Atmosphäre kommt es an

Elegant drösel Löhndorf, Kulturkorrespondentin der NZZ in London, die verschiedenen Aspekte dieses Spiels um Sein und Schein auf: die Ursprünge im Versuch eines erstarkenden Bürgertums, es dem Adel gleichzutun, die Demokratisierung des Reisens durch den Massentourismus, die Ausdifferenzierung der ursprünglichen Hotelidee in Genres und Subgenres. Luxus als Alleinstellungsmerkmal war einmal, die mobilisierte Welt von heute kennt neben dem klassischen Fünfsternebunker auch das Business Hotel, das Designhotel, nicht zuletzt das auratische Milieuhotel, in dem selbst Kakerlakenpopulationen zur Steigerung des Erlebniswerts beitragen können. Man will ja daheim was zu erzählen haben.

Marion Löhndorf

Leben im Hotel

zu Klampen Verlag, Springe 2024

104 Seiten

14 Euro

Es ist der schillernde Begriff der „Atmosphäre“, in dem die locker gesponnenen Fäden des schmalen, aber intellektuell ergiebigen, idealerweise natürlich am Pool zu lesenden Bändchens zusammenfinden. „Atmosphäre“ bestimmt nicht nur den Privaturlaub, sondern längst auch die Ergebnisse internationaler Gipfeltreffen, sie ist das Pfund, mit dem die ideelle Gesamthotellerie für sich wirbt. Dass eine Prise Horror dabei mit eingepreist ist, verwundert nicht: Wie das verlassene Skiresort aus „Shining“ zeigt, lauert in jedem künstlichen Paradies auch ein *noir*. Eins aber hält die diversen Erscheinungsformen zusammen: Ein Hotel ist heutzutage nur so gut wie die Geschichten, die es erzählt.

Demnächst Hotelbasen auf dem Mond?

Corona hat das Beherbergungswesen so überstanden, aber wie groß ist die Nachhaltigkeit? Mit Prognosen hält die Autorin sich zurück, doch die Planung von Hotelbasen auf dem Mond spricht ebenso für sich wie der Trend weg vom Besitz hin zum Erlebnis. Man könnte die These wagen, das Hotel habe seine Materialität hinter sich gelassen und führe fortan eine Existenz als Metapher für ein Leben im Weltall der Möglichkeiten. In dem Sinne hätten die Eagles Recht behalten, die das „Hotel California“ als Ort zwischen Himmel und Hölle besangen: „You can always check-out, but you can never leave“.